

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 96.

Montag, den 6. April.

1835.

Einiges über dramatische Kunst,
bei Gelegenheit der Darstellungen der
Mad. Schröder-Devrient.

Es ist die Kunst kein leicht ergötzliches Spiel,
Das schmeichelnd sich um ird'sche Sinne legt;
Wer sie begreifen, wer nur ahnen will,
Dem muß sich aus des Busens tiefen Tiefen
Der Geist entzungen haben an das Licht
Der Freiheit! — —

Mit welchen Erwartungen Mad. Schröder-Devrient bei uns aufgenommen worden, davon zeugte das übervolle Haus, der Jubel, welcher schon vor Beginn der Ouverture laut wurde, noch lauter beim ersten Erscheinen der Künstlerin; wie diese Erwartungen befriedigt wurden, davon legte ein lebendiges Zeugniß ab das Beifallrufen und Klatschen nach jeder größeren Partie wie am Ende des Stückes, aber ein bei weitem tiefer aus der Brust kommendes Zeugniß war die heilige Stille, welche in den erhabensten Augenblicken durch die große Versammlung wehte und die sich in leises kaum gewagtes Flüstern auflöste, welches das Haus von oben bis unten durchschauerte. Es ist der genialen Frau wohl tausendmal, in fast allen Sprachen Europa's gesagt worden, daß sie eine große Künstlerin ist, daß ihre Darstellungen hinreichend, erhebdend, niederschmetternd, begeisternd sind; um es aber auf würdige, erschöpfende Weise zu sagen, muß man ein Dichter seyn, eben so groß wie sie als Künstlerin. Da ich dies nicht bin, so werde ich mich nicht abmühen, das mir Unausprechliche zu sagen.

Über an das Publicum will ich mich wenden, und namentlich auch an diejenigen, welche sich, wie sie sagen, der Kunst gewidmet haben. Was dramatische Kunst sey, dieß sollte das Publicum wissen, um würdige Forderungen machen, die Künstler, um diesen Forderungen entsprechen zu können. Wer es nicht weiß, kann es doch in diesen Tagen sehen und hören; wir wollen diese Tage nicht vor-

übergehen lassen, ohne wenigstens einen Versuch zu machen, ob, was wir sehen und hören, wir auch wissen können. Hierdurch kann die Erscheinung einer großen Künstlerin von bleibendem Nutzen für uns werden, ohne dieses wird sie den Schauspielern wie dem Publicum nur Schaden bringen. Denn ist sie fort, so wird im letzten Falle das Publicum Mißbehagen empfinden, und die Schauspieler werden mit ihren alltäglichen Leistungen keinen Beifall finden. Haben wir uns jedoch in's Bewußtseyn gebracht, worin eigentlich das wahrhaft Künstlerische, welches uns begeistert hat, bestehe, so wird das Publicum mit größerer Aufmerksamkeit und Liebe das Tüchtige, welches sich auch bei uns findet, empfangen, die Schauspieler werden ihren Leistungen einen höheren künstlerischen Werth zu geben suchen und Anerkennung finden.

Es ist eine gewöhnliche Klage, die im Publicum, häufiger aber noch von Seiten der Schauspieler, namentlich der Schauspieldirectoren, laut wird, daß der Geschmack der großen Masse, welche den Ton angibt, und welche dann auch das Meiste zu Erhaltung des Theaters beiträgt, so verderbt sey, daß wahrhaft Künstlerisches keinen Beifall finde, sowohl was die Stücke, als was die Darstellung derselben betrifft. Die elendesten Nachwerke, heißt es, aufgestuft mit Zweideutigkeiten, oder mit sogenannten Knalleffecten, machen Glück, während bei klassischen Werken das Haus leer steht, oder ist es gefüllt, das Publicum nur geringe Theilnahme zeigt, ein solches Stück mit Erfolg nicht mehr als höchstens einmal auf die Bühne gebracht werden kann. Was die Schauspieler betrifft, so, heißt es, bestraft stets die Außenseite das Publicum; eine nette Figur, ein hübsches Gesicht, ein gewandtes Benehmen bei einer Liebhaberin, eine dröhnende Stimme, ein kräftiges Auftreten mit allen möglichen Uebertreibungen